

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis incl ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermersdorf, Sektendorf, Neuhenddorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwasterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Ein englischer Flotten-Vorstoß in die deutsche Bucht erfolglos.

Weitere Erfolge in Italien. Quero und der Monte Cornella erstürmt.

Nabezu 400000 Gefangene in vier Monaten eingebracht.

52000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 17. und 18. November.

WTB. Berlin, 17. November, abends. Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

WTB. Berlin, 18. November, abends. An der West- und Ostfront keine größeren Kampfhandlungen.

Zwischen Brenta und Piave wurde der Italiener erneut aus starken Gebirgsstellungen geworfen.

Der Meeresbericht vom 18. November.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. November, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen.

Im Artois und nördlich von St. Quentin wurden in erfolgreichen Erkundungsgeschten mehr als 40 Engländer eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Starker, seit zwei Tagen gesteigerter Feuerwirkung gegen die Südfront von St. Quentin folgte ein französischer Vorstoß. Der Feind wurde im Nahkampf zurückgeworfen und hundert Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front.

Nördlich vom Doiran-See wiesen bulgarische Feldwachen den Angriff eines englischen Bataillons ab.

Italienische Front.

Nordöstlich von Asiago verbluteten sich starke italienische Kräfte in erfolglosen Angriffen gegen die hohen entzerrten Höhen.

Zwischen Brenta und Piave warfen unsere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen.

An der unteren Piave zeitweilig verstärkter Feuerkampf.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 17. November. Amtlich wird ver-lautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gebirge südwestlich von Feltre wird bei Schnee und Frost hartnäckig gekämpft. Unsere Regimenter erkämpften nach Ueberwindung zähen feindlichen Widerstandes den Monte Pradolano und den Monte Peurna, wobei ein italienischer Regimentskommandant, 50 Offiziere und 750 Mann in unserer Hand blieben. An der unteren Piave muhten auf dem Westufer stehende Erkundungsabteilungen vor starker Gegenwirkung zurückgenommen werden. Im Mündungsbereich ist die Lage unverändert.

An der Ostfront sind in Albanien keine Ereignisse von Belang.

WTB. Wien, 18. November. Amtlich wird ver-lautbart:

Im Raume nordöstlich von Asiago versuchte der Feind durch starke Gegenangriffe die in den letzten

Tagen an uns verlorenen Höhenstellungen zurückzu-gewinnen; unsere tapieren Truppen behaupteten in er-bitertem Handgemenge ihre in hartem Kampf er-oberten Linien.

Zwischen der Brenta und der Piave haben die Ver-bündeten mehrere Höhenstellungen erkämpft.

An der unteren Piave Geschützkampf wechselnder Stärke.

Die Fliegeraktivität war gestern besonders rege. Offiziersluftverleiher Wright hat das 18. feindliche Flug-zeug abgeschossen.

Sonst nirgends Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

WTB. Konstantinopel, 18. November. (Amt-licher Tagesbericht.)

Persien: Nördlich Serdashi wurde am 14. No-vember ein Angriff eines russischen Bataillons, das durch eine Eskadron, zwei Maschinengewehre und zwei Geschütze unterstützt wurde, abgewiesen.

Sinaifront: Der Feind entfaltete nur mit Kavallerie größere Tätigkeit. Ihre Vorstöße wurden an mehreren Stellen abgewiesen. An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Zur Kriegslage.

Westen.

WTB. Berlin, 18. November. In Flandern wur-den wir am Morgen des 17. November bei Pas-schendaele und östlich Ypern zeitweise lebhafter be-schossen. Nachmittags lag auf unseren Linien in Ge-gend vom Houthouster Wald bis nördlich Passchen-daele, sowie auf den Herstellungen teilweise lebhafter planmäßiger Beschuß. Das regnerische Wetter hat die Stellungen der Engländer in dem flandrischen Sumpf weiterhin verflüchtigt und auch ihr Hintergelände in einen tiefen Morast verwandelt.

Im Artois lebte in verschiedenen Stellungen das Feuer auf. In mehrfachen Patrouillengeschten brach-ten wir Gefangene ein.

Nördlich St. Quentin brangen eigene Stoßtrups bei der Guillemont-Berme in die feindlichen Stellungen ein, sprengten Unterstände und Minenwerfer, fügten dem Gegner starke blutige Verluste zu und brachten mehr als 40 Gefangene und einige Maschinengewehre zurück. Südlich St. Quentin ist mehrtägigem starken Artillerie- und Minenwerferfeuer 6 Uhr vormittags nach starker Feuersteigerung der erwartete feindliche Vorstoß gefolgt. Die Franzosen wurden im Gegenstoß unter schweren Verlusten blutig abgewiesen und hundert Gefangene in unserer Hand.

Nordöstlich Soissons wurde abends und nachts das Feuer zeitweise lebhafter. Die Franzosen richteten mehrere Feuerüberfälle auf unsere Stellungen zwischen Dize und Chevigny.

Ostlich der Maas steigerte sich am Morgen und am Abend das Feuer und hielt mit besonderer Stärke in Gegend Samogneux und Beaumont auch nachts an.

Mazedonische Front.

In Mazedonien fügten bulgarische Feldwachen nörd-lich von Doiran-See einem angreifenden englischen Ba-taillon eine blutige Niederlage zu.

Italienische Front.

Während in Italien zwischen Brenta und Piave unsere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen zurückwarfen, scheiterten starke italienische Angriffe nordöstlich Asiago unter schwersten blutigen Verlusten.

Die Katastrophe in Oberitalien.

WTB. Bern, 17. November. Ueber Italien äußern die Militärkritiker der französischen Presse, daß die Entwicklung der Dinge seit einigen Tagen an der Piave stillstehe.

Die italienische Front sei augenblicklich in drei Ab-schnitte geteilt. Der erste gehe vom Stiffer Joch bis zum Gardasee, der zweite vom Gardasee bis zur Piave. Dieser Abschnitt sei zurzeit der wichtigste. Die hier stattfindenden Kämpfe seien von ausschlaggebender Bedeutung für die Zukunft. Die Kämpfe an der unteren Piave bezweckten, die italienischen Kräfte zu binden, bis die Operation im Gelände vor Asiago durch-geführt sei.

WTB. Bern, 17. November. Der heutige „Corriere del Ticino“ gibt Auszüge und Betrachtungen über die militärische Lage aus Mailänder Blättern wieder; da-nach erklärt der Militärkritiker des „Corriere della Sera“:

Die wirkliche Offensive gegen Italien beginnt erst jetzt. Ihr Anprall ist gewaltig, aber der Ernst dieser Drohung scheint den Widerstandswillen der Verteidiger zu stärken, an die das Vaterland sich mit Danks-barkeit wendet. — „Secolo“ schreibt: Die in der Ent-wicklung begriffene Offensive ist sehr ernst und die Aufgabe der Kräfte, welche sich dem Vormarsch des Eindringlings entgegenzustellen haben, eine der schwersten. Der Feind geht aus gewaltigen Stellungen und mit den wirksamsten Mitteln vor; man darf sich deshalb nicht wundern, wenn unsere Linien Ver-schiebungen erleiden sollten.

Offensivergebnisse.

WTB. Berlin, 18. November. Die englische Presse gibt jetzt zu, daß das Ziel der gewaltigen englischen Großschlachten in Flandern vom Juli bis Mitte No-vember die belgische Küste und die Besetzung der deutschen U-Bootbasis war. Trotz rückichtslosten Menscheneinsatzes konnten die Engländer in fast vier Monate langen Kämpfen unter Verlust von weit mehr als einer halben Million Mann nur 143 Quadratkilo-meter strategisch unbedeutenden Geländes erobern, das zum größten Teil aus völlig zertrümmertem Erd-terfeld bestand. Damit sind die fortgesetzten schweren Niederlagen, die Marshall Haig trotz vielfacher Ueber-legenheit an Zahl und Material erlitt, bewiesen.

In der gleichen Zeit vom Juli bis Mitte November haben die Verbündeten unbekümmert um die Anstren-gungen der Engländer und Franzosen an Quadratkilometern erobern können: in Galizien und der Bukowina 25 850 Quadratkilometer, bei Riga 2840 Quadratkilometer, bei Jakobstadt 470, auf Desel, Dagö, Moon 3890 Quadratkilometer, in Italien allein bis zum Piavedelta 12 200 Quadratkilometer, bei Asiago

300 Quadratkilometer. Im ganzen die ungeheure Zahl von 45 550 Quadratkilometer. Zu diesem ungeheuren Geländegewinn, den die Verbündeten in vier kurzen Monaten von Mitte Juli bis Mitte November erobert haben, treten noch die gewaltigen Mengen an Besagungen und Geschützen, die allein die größeren Operationen dieser Zeitspanne einbrachten. Vom 19. Juli bis Mitte November wurden rund 300 500 Gefangene gemacht und mehr als 3233 Geschütze erobert, nicht mitgerechnet sind hierbei die größeren und kleineren Zahlen an Gefangenen, die in den dauernden Kämpfen an allen Fronten fast täglich anfallen. Das während dieser Zeit außerdem erbeutete Material an Maschinengewehren, Minenwerfern und Kriegsgerät ist bisher nicht annähernd zu überschätzen. Die blutigen Verluste der Engländer, Franzosen, Italiener und Russen während dieser Monate sind entsprechend hoch. Vor allem haben die Kanadier und Engländer während ihrer 14 Schlachten um die U-Boot-Basis in Flandern unerhört blutige Verluste erlitten, die sich durch die fast täglichen ergebnislosen Seeangriffe noch erhöhen.

Der Krieg zur See.

36 000 Br.-Reg.-T. U-Boot-Beute.

BR. Berlin, 18. November. (Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer hat die alte Angriffsrendite unserer U-Boots-Kommandanten zu neuen Erfolgen geführt. Ein Dampfer und acht Segler mit über 36 000 Brutto-Register-Tonnen sind vernichtet worden.

Unter den versenkten Schiffen waren die englischen Dampfer „Mavi“, 3627 Tonnen, und „Cambria“, 3403 Tonnen, letzterer mit 6000 Tonnen Eisenerz auf der Fahrt nach England, der italienische Dampfer „Doris“, 3970 Tonnen, der griechische Dampfer „Despina S. Michalios“, 2815 Tonnen, ferner zwei tiefbeladene Transporter und fünf italienische Segler. Alle versenkten Schiffe waren bewaffnet.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Der englische Vorstoß in die deutsche Bucht. — U-Boot-Beute.

BR. Berlin, 17. November. (Amtlich.)

1. Zum ersten Male seit den ersten Kriegsmontaten versuchten am 17. November morgens starke englische Seestreitkräfte in die deutsche Bucht einzudringen. Durch unsere Sicherungen wurden sie bereits auf der Linie Hornsdriff-Lerschelling festgestellt und durch den sofort angelegten Gegenstoß unserer Vorposten-Streitkräfte mühselig und ohne eigene Verluste abgewiesen.

2. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 166 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich drei beladene gepanzerter Dampfer, von denen zwei englischer Nationalität waren.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

BR. London, 17. November. (Neuter.) Die britische Admiralität teilt mit: Unsere leichten Streitkräfte, die in der Helgoländer Bucht operierten, gerieten heute früh mit feindlichen Seestreitkräften ins Gefecht. Die einzige bisher vorliegende Nachricht ist, daß unsere Schiffe leichte feindliche Kreuzer angriffen, daß diese sich in voller Geschwindigkeit zurückzogen und unsere Schiffe sie verfolgen.

BR. Berlin, 18. November. (Amtlich.) An dem Gefecht während des englischen Vorstoßes in die deutsche Bucht am 17. November nahmen auf englischer Seite außer einer größeren Anzahl kleiner Kreuzer und Torpedobootsgeräthor nach einwandfreier Feststellung durch unsere Seestreitkräfte und Flugzeuge sechs Großkampfschiffe (Linienschiffe oder Schlachtkreuzer) teil. Der englische Seebefehlshaber wird sich hierüber, im Gegensatz zum amtlichen Bericht der englischen Admiralität, der nur von leichten englischen Streitkräften spricht, nicht im Unklaren gewesen sein. Dem Vorgehen der Engländer wurde unsererseits alsbald mit entsprechenden Kräften entgegengetreten, die den Gegner zum Rückzug bewogen. Auf die feindlichen Schiffe und Zerstörer wurde nach einwandfreier Beobachtung unserer Streitkräfte eine Reihe von Treffern erzielt. Auch Flugzeuge von uns haben in das Gefecht eingegriffen und die englischen Großkampfschiffe mit Bomben belegt.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Zum englischen Vorstoß in die Helgoländer Bucht.

BR. London, 18. November. Die Admiralität hat bisher keine weiteren Einzelheiten über die gestrige Unternehmung unserer leichten Kreuzer in der Helgoländer Bucht erhalten, außer der Meldung, daß die

feindlichen leichten Kreuzer bis 30 Meilen vor Helgoland getrieben wurden, wo sie in den Schutz ihrer Schlachtkreuzer und Minensfelder gelangten, worauf unsere leichten Streitkräfte sich zurückzogen. Einen der feindlichen Kreuzer sah man brennen, ein anderer schien Schaden an den Maschinen zu haben, da er am Heck tief lag. Ein feindlicher Minensucher wurde versenkt. Wir hatten keine Verluste außer unbedeutendem Sachschaden an den Schiffen. Unsere Verluste an Mannschaften sind gering.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. November.

— Ein neuer Ministerialdirektor im Kultusministerium. Der Abteilungsdirigent im Unterrichtsministerium, Wirklicher Geheimter Oberregierungsrat Dr. Gerlach, ist zum Ministerialdirektor in diesem Ministerium ernannt worden. Er übernimmt damit die Nachfolge des jetzigen Kultusministers Dr. Schmidt. — Geheimter Oberregierungsrat Rentwig ist an Dr. Gerlachs Stelle mit der Wahrnehmung der Direktionsgeschäfte der Abteilung für Kunst und Wissenschaften beauftragt worden.

— Mindestgehälter für kaufmännische Angestellte fordert die Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände (A. K. V., 600 000 Mitglieder) in einer Denkschrift, die von der Geschäftsstelle der A. K. V. (Berlin, Deutschstraße 20) an die Arbeitgebervertretungen in Gewerbe, Handel und Industrie verhandelt wird. Die Denkschrift ordnet zu diesem Zwecke die gesamte kaufmännische Tätigkeit in zehn Gruppen; für jede Gruppe sind auf Grund der Erfahrungen der kaufmännischen Stellenvermittlung besondere Mindestgehälter ausgestellt worden, die sich wiederum nach Altersstufen und Ortsklassen gliedern. Als Ziel der Gehaltspolitik der A. K. V. wird die Erreichung eines Mindestgehalts bezeichnet, das dem kaufmännischen Angestellten in der Mitte der zwanziger Jahre die Gründung eines eigenen Haushalts ermöglicht. Auch weist die Denkschrift darauf hin, daß die großen wirtschaftlichen Zukunftsaufgaben einen schaffensfreudigen und leistungsfähigen Handlungsbereich erfordern, dessen Erhaltung nur dann möglich ist, wenn tüchtigen Kräften durch bessere Bezahlung ein Anreiz gegeben wird, sich dem Kaufmannsberufe zuzuwenden.

— Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Friß Grottel-Sauerwalde (kons.) ist, wie das „Tageblatt für Litauen“ meldet, gestorben.

— Gegen die Beschränkungen im Eisenbahnverkehr. Von den Abgeordneten Ulrich (Esen), Graf von der Groeben, Pachtke, Schmedding, Frhrn. v. Zeblich ist, mit Unterstützung ihrer Fraktionen, folgender schleuniger Antrag im Abgeordnetenhaus eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, auf schleunigste Wiedereinführung derjenigen Schnell- und Eilzüge, welche vom 5. November ab ausgefallen sind und die wesentlich zur Aufrechterhaltung des Verkehrs im Interesse der Kriegswirtschaft dienen, Bedacht zu nehmen.“ — Das „Berliner Tageblatt“ bringt eine aus den „Berl. Pol. Nachr.“ entnommene Mitteilung, daß die Befestigung der 100prozentigen Schnellzugsausfälle im Hinblick genommen sei. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehrt. Die zwingende Betriebsnotwendigkeit, die eine Entlastung der Schnellzüge wie die Tarifserhöhung notwendig machte, bestesse nach wie vor.

— Verhandlungen im Baugewerbe. Am 14. November haben im Reichswirtschaftsamt Verhandlungen zwischen dem deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und den Zentralverbänden der Bauarbeiter über die Bewilligung einer weiteren Lohnerhöhung und über die Verlängerung des Ende März 1918 abzulaufenden Reichstarifvertrages für das Baugewerbe stattgefunden. Diese Verhandlungen, die zu einer vollen Einigung der Parteien noch nicht geführt haben, sollen Ende November fortgesetzt werden.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

96. Sitzung vom Sonnabend den 17. November 1917.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend die Aussprache über die Förderung der Fischerei zu Ende geführt. Auch die weiteren Redner hoben die Wichtigkeit der Bismarckfischerei in der jetzigen Zeit allgemeiner Lebensmittelmangel hervor und traten für eine weitgehende staatliche Förderung der Fischereiwirtschaft ein. Die hierzu vorliegenden Anträge des Ausschusses wurden vom Hause einstimmig gebilligt. Dann beschäftigte sich das Haus mit einem fortschrittlichen Antrag, der den staatlichen Arbeitern ein Rückstellungsrecht an der Gehaltung der Arbeitsverhältnisse geben will. Der Antrag wurde vom fortschrittlichen Abgeordneten Deltus begründet, der der Forderung Ausdruck gab, daß der Widerstand, den die Regierung früher dieser Forderung entgegengelegt hat, durch die Kriegserfordernisse hinfällig geworden sei. Er betonte auch, daß der Staat, gerade weil er seinen Arbeitern das Streikrecht nicht gewähren kann, die Pflicht habe, durch Gewährung eines Rückstellungsrechtes an der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einen Ausgleich zu gewähren. Der Antrag wurde ohne weitere Aussprache einem besonderen Ausschuss überwiesen. Anträge der Freikonserativen, der Fortschrittler und des Zentrums verlangten Zuerkennung des passiven Gemeinwahlrechtes an diejenigen öffentlichen Beamten, die heute noch davon ausgeschlossen sind. Nach längerer Aussprache, in der vor allem der fortschrittliche Abgeordnete Otto für das passive Gemeinwahlrecht der Lehrer und Gemeindebeamten eintrat, wurden alle Anträge an den Gemeinwahlausschuss des Hauses verwiesen.

Nach kurzer Besprechung wurde ein Antrag des Konserativen Abg. Hammer auf Heranziehung des Handwerks und Kleinhandels bei der Vorbereitung von Handelsverträgen angenommen; ein zweiter Antrag betreffend den Wiederaufbau des Handwerks nach dem Kriege dem verstärkten Handels- und Gewerbausschuss überwiesen. Das Haus vertagte sich sodann auf den 28. November, an welchem Tage die Beratung der Ernährungsfragen beginnt.

Aleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Kerenski wiederum geschlagen?

BR. Kopenhagen, 17. November. „Berlinske Tidende“ meldet aus Saporanda: Aus dem Innern Rußlands liegen heute keine Nachrichten vor, da infolge des sinnlichen allgemeinen Ausstandes die Eisenbahnverbindung mit Petersburg unterbrochen ist. Dagegen sind zahlreiche Gerüchte verbreitet. Die neueste Meldung aus Saporanda besagt, daß Kerenski von einem lettischen Heer von 30 000 Mann von neuem geschlagen wurde und hierauf die Flucht ergriff. Er soll nun versuchen, mit Kornilow und Kaledin in Verbindung zu kommen.

Die Bolschewiki haben einen Telegrammwechsel zwischen Kornilow und Kaledin entdeckt, aus dem hervorgeht, daß beide Kolakengenerale einig sind, daß sie vorläufig mit Kerenski zusammenhalten müssen. Später werde man noch immer mit ihm Verbindung halten können.

Einigung zwischen Kerenski und Lenin?

Berlin, 17. November. Die „A. S. a. M.“ meldet aus Wien: Nach Meldungen aus Rußland, die hier eingetroffen sind, dürfte ein Kompromiß zwischen Kerenski und Lenin zustande gekommen sein. Ueber die Art der Vereinbarung hat man noch kein klares Bild. Nur das eine dürfte sicher sein, daß Lenin die Oberhand behält. Kerenski soll verschiedenen Wünschen der Bolschewiki folgen muß und seine Person daher fast in den Hintergrund treten wird.

Der Stab Kerenskis verhaftet. —

Gatshina von den Maximalisten befeh.

BR. Petersburg, 17. November. (Neuter.) Am Freitag haben die Maximalisten Gatshina befeh. Der Stab Kerenskis wurde verhaftet. Kerenski ist geflohen. Seine Gefangennahme wurde angeordnet. Am Sonnabend wurden die Feindlichkeiten eingeleitet. In Moskau wurden die Verbindungen unterzeichnet, unter denen die sogenannte weiße Garde Kerenskis die Waffen abliefern will. Der öffentliche Wohlfahrtsauschuss wurde aufgelöst. Die Maximalisten verlangen als Bedingung für ihren Eintritt in ein sozialistisches Koalitionskabinett unter anderem die Kontrolle über die Truppen von Petersburg und Moskau und über die Arbeiter von ganz Rußland. Kerenski, früherer Minister für auswärtige Angelegenheiten, der die Verträge mit den Alliierten in Sicherheit gebracht hat, hält sich verborgen. Die Maximalisten haben seine Verhaftung und Auffindung der Dokumente angeordnet.

BR. Stockholm, 18. November. Laut „Dagens Nyheter“ erzählen aus Rußland eintreffende Schweden, daß in Petersburg in den letzten Tagen viel Blut geflossen sei. Besonders die Kadetten seien zu Tausenden ermordet worden. Nach der Zeitung „Nowaja Sibir“ hat die Vereinigung der Eisenbahner versucht, zwischen den kämpfenden Parteien zu vermitteln. Das Blatt bestätigt die frühere Nachricht, daß General Kaledin die Koblenski-Truppe vom Tones befeh habe und dadurch einen Druck auf den gesamten Eisenbahnerstreik ausübe.

Der Staatsstreich der finnischen Sozialisten.

BR. Kopenhagen, 17. November. Nach Meldungen aus Finnland über Saporanda ist der Bürgerkrieg in Finnland in vollem Gange. Die Sozialisten gemannen mit Hilfe russischer Matrosen in Helsinki mehrere Tausend Mann der Bürgerwehr des Bolschewismus, um einen Vorstoß zu verhindern. Schon schienen die Streitenden überall in Finnland die Nacht an sich reißen zu haben. Telegramme werden nicht befördert. Es verkehren nur noch Eisenbahnzüge. Die Arbeiter befürchten, die sich durch Finnland nach Rußland begeben wollten, und unerschütterliche Sache nach Saporanda zurückzukehren. Das russische Offizierskorps in Tornea ist abgelehnt. Streitende Soldaten befehlen die Stadt. Die Stimmung im nördlichen Finnland ist ruhig und abwartend.

BR. Basel, 17. November. Die „Morgenpost“ meldet aus Helsinki: Der wieder zusammengetretene alte finnische Landtag hat den Vorschlag Trotskis auf sofortigen Abschluß eines demokratischen Friedens ohne Annexionen und Kriegskolonialisierungen angenommen. Auf der Meise von Helsinki ankern neun russische Kriegsschiffe, welche die rote Fahne aufgezogen haben. Abgeordnete des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats sind in Helsinki angekommen, das von den Angehörigen der Entente verlassen wird.

Anarchie in Moskau.

BR. Rotterdam, 17. November. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Daily News“ aus Petersburg, daß in Moskau vollständige Anarchie herrsche.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 272.

Dienstag den 20. November 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 19. November

Das Kirchenkonzert am Totensonntag beginnt abends pünktlich 7 1/2 Uhr. Da der Reinertrag wiederum zum Besten der Errichtung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise Waldenburg verwendet werden soll, ist der Besuch des Konzerts, das eine Auswahl wirkungsvoller Werke enthält, warm zu empfehlen. Da die sehr begehrten Hängchorplätze erziehungsgemäß bei weitem nicht ausreichen, wird die vorderste Reihe des 1. Chores zum Hängchor hinzugeschlagen werden. Diese Plätze sind für 1 Mk. im Vorverkauf in Seib's Buchhandlung, die Altar- und Logenplätze für 1 Mk. wieder in E. Meyer's Buchhandlung erhältlich. Beide Buchhandlungen werden auch Eintrittskarten zu 20 Pf. für die übrigen Plätze der Kirche vorrätig haben, um den Andrang an der Abendkasse in der Kirche zu vermindern. Besprechungen der Darbietungen folgen später.

Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums hatte der Vaterländische Frauenverein für den Kreis Waldenburg zu einer schlichten Dankesfeier (in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse war von einem größeren Feste abgesehen worden) eingeladen, die heute vormittag 11 Uhr im Altersheim in der Neustadt in würdiger Weise stattfand. Punkt 11 Uhr wurde dieselbe mit einem gemeinsamen Gesange eröffnet; diesem folgte eine Ansprache von Pastor prim. Hörter, in welcher der Verein kennzeichnete. Hierauf sangen Schülerinnen des Lyceums die Motette: „Einset dem Herrn“. Nunmehr betrat der 1. Schriftführer des Vereins, Hildebrandt, den Rednerpult und gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins von Grünbuna an bis auf den heutigen Tag. Er gedachte mit Dankworten aller derer, die in den 50 Jahren ihre Zeit und ihre Kräfte dem Verein geopfert und die ihn zu der Mitte gebracht haben, deren er sich heute erfreut. Aus der zum Jubiläum verlassenen Festschrift brachte Redner die wichtigsten Momente aus dem Vereinsleben zur Verlesung. Darauf gab Redner von eingetragenen Mitgliedern Kenntnis. Die Glückwünsche der Regierung für den jubelnden Verein überbrachte namens des Kal. Landrats Mennerichs Professor v. Selle. Nunmehr ergriff die stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Frau v. Gertz-Rauhauß (Seitendorf), das Wort und gab zur Kenntnis, daß zum Anker an den heutigen Tag ein Erinnerungszettel gestiftet worden sei, mit dem alle diejenigen ausgezeichnet werden sollen, die sich in hervorragender Weise um den Verein verdient gemacht haben. Ein gemeinsamer Gesang beschloß die würdige Feier.

Der Waldenburger Zweigverein des Evangelischen Bundes veranstaltete am Sonnabend in der „Herberge zur Heimat“ einen Lutherabend, der den würdigen Abschluß des so erhabend verlaufenen Reformationstages bildete. Ein mehrstimmiger Knabenchor leitete den Abend stimmungsvoll ein mit dem Gustav Adolfs-Liede: „Wage nicht, du Häuflein Klein“. Darauf ergriff der Bundesvorsitzende, Gymnasialprofessor Fink, das Wort zu einer kurzen, martigen Begrüßungsansprache. Er wies auf die Segnungen der unruhigen Zeit hin, welche uns durch Wort, Lied und Bild für Herz und Gewissen zuteil geworden und betonte, daß die Person des großen Reformators, dem unsere Kirche und das ganze deutsche Volk so viel verdanken, wie es nicht anders sein kann, stets im Mittelpunkt aller Veranstaltungen stehen. Unter Leitung des Organisten Kerber sang darauf ein Chor von Damen und Kindern die Fest-Motette: „Herr Gott, dich loben wir, Herr Gott, dir danken wir“. Und nunmehr trat die Person Luthers in all ihrer Glaubenskraft und Kampfesfreudigkeit noch einmal vor unser inneres Auge in den Darbietungen des für diesen Abend gewonnenen Rezitators Lehrer Kaerger aus Weißwasser. Wenn wir die unendliche Benennung in Wort und Tat des Reformators umbeuten wollen, so ist damit nicht zu vergleichen, sondern voll und ganz das Rechte getroffen. Die Art, wie er einzelne besonders schöne Szenen aus Luthers Drama „Luther auf der Wartburg“ wiederzugeben wußte, verdient die Bezeichnung „meisterhaft“ unbedingt. Man bewundert bei ihm in gleichem Maße die Kraft und Abstraktion und Veränderungsfähigkeit der Stimmittel, die kaum zu übertreffen sein dürfte, wie die Begeisterung und Innigkeit, die ihm bei seinem Vortrag sichtbar erfüllte und den Zuhörer mit fortreißt, so daß er mit ihm fühlt, mit ihm schwant und er lebt. So kam denn auch der Dank, den Pastor prim. Hörter in seinem Schlusswort Herrn Kaerger zuteil, ebenso aus vollem Herzen, wie der Wunsch, daß der Vortragende seine Kunst in recht viele Orte unserer Provinz tragen möchte. Die Bitte, daß dem evanangelischen Reformationstageswerke, dem Waisenhause, recht reichliche Gaben ausfließen möchten, findet hoffentlich offene Herzen und Hände. Zum Schluß sang die Festgemeinde eine Strophe des Lutherliedes „Ein feste Burg“. Die Festschrift soll zur Dekoration der beträchtlichen Umkosten des Abends, sowie für den Waisenhausbaufonds verwendet werden.

Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein feierte gestern (18. November) sein 38. Stiftungsfest durch gemeinschaftlichen Kirchgang und Familienabend im Saale der „Herberge zur Heimat“. Wenn man einen solchen Tag festlich begeht, an dem vor einer lan-

gen Reihe von Jahren eine Vereinigung gegründet wurde, deren Zweck neben Pflege christlicher Geselligkeit in der Hauptsache eine tiefere Richtung hat, so hat man ein größeres Recht dazu, als wenn man frühlich das Stiftungsfest eines Vereins feiert, dessen Zweck vielleicht nur darin besteht, seinen Mitgliedern nur Aufmerksamkeiten aller Art zu bieten oder doch wenigstens nur die Geselligkeit zu pflegen. Dieses Recht steht dem Evangelischen Männer- und Jünglingsverein ganz besonders zu, weil er an solchem Tage mit dem freudigen Bewußtsein auf die verfllossene Zeit blicken darf, daß er während ihres Laufes manchen Segen mit seinen Wohlfahrtsbestrebungen geschaffen hat, der ohne sein Eingreifen vielleicht nicht zu verzeichnen gewesen sein würde. Schlicht und einfach, wie es der Kriegszeit angepaßt sein muß, aber dennoch erhehend war die ganze Feier und würdig im Rahmen einer christlichen Veranstaltung gefaßt. Um 7 1/2 Uhr nachmittags versammelten sich die Mitglieder mit Vereinsfahne im Konfirmandensaale. Unter Glockengeläut wurde in geschlossenem Zuge gegen 5 Uhr zur Kirche marschiert. Im Gottesdienst hielt Pastor Rodas die Festpredigt. Abends 7 1/2 Uhr füllte sich der mit Girlanden und Grün prächtig geschmückte Saal der „Herberge zur Heimat“ bis auf den letzten Platz. Das Programm des Abends bot neben den anregenden Ansprachen angenehme unterhaltende Darbietungen in musikalisch-gesellschaftlicher und deklamatorischer Form. Den Reigen der Vortragswesen eröffneten drei junge Damen (Schwimmler, Kitzner) durch zwei gut zu Gehör gebrachte Konzertvorträge (2 Violinen und Klavier) nebst Gesang. Der Vereinsvorsitzende, Pastor Blüthner, hielt die Begrüßungsansprache, freiste kurz die Tätigkeit des Vereins in seinen Wohlfahrtsbestrebungen, beleuchtete ferner seine Lebensfähigkeit auch während des 4. Kriegsjahres und gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Verein auch ferner sich gedeihlich entwickeln möge. Die Ansprache klang in ein Hoch auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. aus, in das begeistert eingestimmt und die Kaiserhymne gesungen wurde. Infolge Behinderung des Pastors prim. Hörter war Pastor Lehmann als Vertreter der Kirchengemeinde erschienen und übermittelte derselbe in herlichen Worten seine und die Glückwünsche namens der Kirchengemeinde, gleichzeitig in ehrender Weise des leistungreichen Wirkens des Vereins gedenkend. Die Festrede hielt Pastor Winter aus Sandberg. In nahezu einstündigem Vortrag schilderte der Festredner seine reich mit Humor und Ernst gewürzten Feldzugslebnisse und Eindrücke. Die andächtigen Hörer spendeten wohlverdienten Beifall und der Vereinsvorsitzende dankte besonders namens des Vereins. Den Vereinsjubiläum Assistent Paul Schubert und Tischlermeister Mairald wurde vom Vorsitzenden mit ehrenden Worten die Jubiläumsgedächtnisurkunde für 25jährige Mitgliedschaft überreicht. Glückwünsche gaben ein von Frau Pastor Seibert und Tochter, Hinterbliebene des verstorbenen Vereinsvorsitzenden. Verwalter Leichmann feierte in anepakter Rede den Vereinsvorstand und dankte namens der Mitglieder dem ersten Vereinsoffizier (Pastor Blüthner) und seinem Stabe für die Förderung des Vereins, welchem er weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen wünschte. Gelegentlich aufgenommenen Deklamationen, Ritzer-Vorträge, gesungene Darbietungen von Schwimmler, Kitzner, jungen Damen, Knaben und Mädchen umrahmten in wechselnder Folge die Ansprachen. Ein von jungen Damen auf einstudierter Rahmenreigen, ein Gruppenbild, Vorträge des Mitgliedes Weß und des zweiten Vorsitzenden, Lehrer i. R. Nieblich, erhöhten den Unterhaltungsstoff ganz besonders. Feldpostartikel des Fleischermeisters Richard Berger gelangten zur Verlesung. Die Schlussansprache mit herlichen Dankesworten an die Festredner und alle, welche sich in so aufopfernder Weise um das Gelingen des Festes verdient gemacht haben, hielt der zweite Vorsitzende. Ein Konzertvortrag der Schwimmler Kitzner beschloß das Programm und mit Absingen des Verses „Unser Ausgang segne Gott“ und dem Schlusswort des Vorsitzenden hatte die erhebbende Feier des 38. Stiftungsfestes ihren Abschluß gefunden. Der nächste Vereinsabend findet am 26. November statt.

Der katholische Gesellenverein beriet in seiner Sonntagsabende über die Beschaffung seiner im Felde stehenden Mitglieder und über die Einbeschaffung für arme Kinder. Ersteren werden Liebesgabenpalette zu gehen, an letztere werden durch eine Verlosung Gaben verteilt werden. Die Versammlungen des Vereins finden wie bisher jeden Monat am Sonntag nach dem 1. und 15. im Vereinslokal statt. Nächsten Sonntag, den 25. d. Mts., ist die Generalkonferenz der Vereinsmitglieder. Nach dem geschäftlichen Teil der Sitzung wurde über die neuesten Kriegsergebnisse gesprochen, auch kamen die Feldbrüche an der Front stehender Mitglieder zur Verlesung.

Der katholische Volksverein hatte am Sonntag nachmittag im Vereinshause seine Monatsitzung, an der auch die Frauen teilnahmen. Bei Beginn derselben machte der Präses, Kononikus Gause, die Erschienenen mit den Beschlüssen der vorangegangenen Vorstandssitzung bekannt. Den Mitgliedern im Felde wird eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Es wurde zu diesem Zweck eine Kommission gewählt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils erhielt Lehrer Kleinwächter das Wort zu einem Vortrag über die kriegswirtschaftliche Lage in Breslau. Der Redner hob besonders wissens- und erwägenswerte Gedanken aus

den auf dieser Tagung gehaltenen Vorträgen über die Ernährungs- und Bekleidungsfrage und die darüber gepflogene Aussprache hervor und grupperte sie um die Einzelthemen „Der Fleischhandel“, „Die Gemüses- und Obstversorgung“, „Der Bezugschein“. Die Ausführungen des Vortragenden fanden die vollste Aufmerksamkeit der Hörerschaft und lösten einen regen Gedankenaustausch aus. Dem Redner dankend, knüpfte Kaplan Poczatek, der die Sitzung weiter leitete, an die Schlussmahnung des Redners zum unentwegten Durchhalten an. Er verwies auf den Reichskanzler Grafen von Hertling, der es trotz seines hohen Alters übernommen hat, das Staatsschiff durch die brandenden Wogen zu steuern. Die Jungen sollen es ihm nachtun. Pflichttreue bis zum Letzten, Ausdauern bis ans Ende. Die Ruhe, die Nerven bewahren, dann wird nach Hindenburg auch der Sieg unser werden.

Die Jugendkompanie Waldenburg veranstaltete am Sonnabend abend im Saale der „Vortauer Bierhalle“ einen bunten Abend, der sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Ein reichhaltiges Programm, enthaltend musikalische Darbietungen, humoristische Vorträge in hochdeutscher und schlesischer Mundart aus den Werken unserer Heimatdichter gelangten, von den Jungmännern gut einstudiert, unter großem Beifall zum Vortrag. Die musikalischen Darbietungen erfreuten ganz besonders und insolge der nicht endenwollenden Beifallsbezeugungen sahen sich die Vortragenden zu mehreren Einlagen veranlaßt. Ein Einakter, Schwanke von Horn: „Der Burche als Leutnant“ trug zur Erhöhung des äußerst anregenden Abends ganz besonders bei. Der ungeteilte Beifall war wohlverdient. Gegen 11 Uhr war das reichhaltige Programm erledigt und höchst befriedigt mit dem Gebotenen verließen die Besucher des Abends die Stätte angenehmer Unterhaltung.

Der Zug Breslau—Girschberg—Berlin. Wie der „Schlesischen Zeitung“ amtlich mitgeteilt worden ist, ist bisher noch keine Verlegung über den Ausfall des zwischen Breslau und Berlin über Girschberg—Gritz verkehrenden D-Zuges (ab Breslau 6.41 vormittags, an Breslau 7.06 abends) am Sonntag erfolgt.

Fortfall von Schnellzügen. Nach Mitteilung der königlichen Eisenbahndirektion fallen die Züge D 106 Sagan (ab 8.48 morgens)—Sorau (ab 9.07)—Kottbus—Salle—Kassel und D 105 Kassel—Salle—Kottbus—Sorau (an 7.01 abends)—Sagan (an 7.15) vom Mittwoch, 21. November, ab aus. Es handelt sich also um den Fortfall unserer einzigen direkten Schnellzugverbindung mit Halle und Kassel, deren Anschlußzug (Breslau—Berlin) um 8.28 früh in Breslau abgeht bzw. von Berlin um 9.33 abends ankommt.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Sonnabend-Vormittagsziehung fielen 30 000 Mk. auf Nr. 64582, 5000 Mark auf Nr. 14964 16089 194510, 3000 Mark auf Nr. 20238 32038 36168 36990 44669 68207 68796 71948 74230 76253 79063 80094 88164 108280 108348 110262 110634 117000 120031 123802 125570 127607 128247 128391 140069 140818 144121 146615 149354 153452 159294 183162 188895 190345 193396 200932 202411 204519 205431 208375 215300 216664 226814 226621 230304 232332. — In der Nachmittagsziehung fielen 30 000 Mark auf Nr. 1498 186518, 15 000 Mark auf Nr. 6642 103094, 5000 Mark auf Nr. 158871, 3000 Mark auf Nr. 5813 16635 48421 69808 73347 73551 80880 99667 112242 120846 121536 143967 153076 160516 163869 172068 174049 175934 183672 194939. (Ohne Gewähr.)

Kaiser-Panorama. Zu den schönsten und interessantesten Städten Europas zählt unstreitig Warschau, die Hauptstadt des früheren und jetzt wieder neu erstandenen Königreichs Polen; sie dürfte nach dem Kriege zweifellos zu noch erheblicher Bedeutung und Größe gelangen, als dies bisher schon der Fall war. Die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten von Warschau im Bild zu kennen, wird deshalb für viele gewiß von hohem Interesse sein. Hierzu bietet ein Besuch des Kaiser-Panoramas in dieser Woche willkommene Gelegenheit. Die in der Ausstellung befindliche Serie enthält prächtige Ansichten aus Warschau: Kirchen, Kathedralen, Schlösser, Denkmäler, Rathhaus, Theater, Parkanlagen, Brücken, Straßen- und Verkehrsbilder u. s. w. Sie zeigt uns ferner die von den Russen angelegten Feststellungen, die die Platte des Photographen bald nach der Einnahme Warschaws festgehalten und veranschaulicht wohlgelungene Momentaufnahmen aus dem Leben unserer braven Feldgrauen dort. Alles in allem also ein Ansichten-Zyklus, der des Besuches in hohem Grade wert ist. — Schließlich sei noch bemerkt, daß das Kaiser-Panorama, weil Kunstinstitut, auch am Buksstage geöffnet bleibt.

Neue Bestimmungen zur Hilfsdienstpflicht.

Der Bundesrat hat mit Zustimmung des vom Reichstage gewählten Ausschusses neue Bestimmungen erlassen, die dazu dienen sollen, die Unterlagen für eine verstärkte Heranziehung zum Hilfsdienst zu schaffen. Die neue Verordnung will eine Ergänzung herbeiführen und dabei die Mängel der ersten vermeiden. Sie bestimmt im wesentlichen folgendes:

Auf öffentliche Aufforderung der Ortsbehörden haben sich innerhalb der in der Aufforderung zu bestimmenden Frist bei der darin angegebenen Stelle zu melden:

1. Alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören oder auf Grund einer Reklamation vom Dienst im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind.

2. Alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie im Gebiete des Deutschen Reichs ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben und nicht zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören.

Ausnahmen, wie sie die Verordnung vom 1. März 1917 zugelassen hatte, gesteht also die neue Bundesratsverordnung nicht zu. Abgesehen von den dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörenden Personen, die ja nicht der Hilfsdienstpflicht unterliegen, sind allein die Reklamierten von der Anmeldepflicht ausgenommen, weil sie einer ausreichenden militärischen Kontrolle unterliegen, die aus militärischen Gründen nicht entbehrt werden kann und durch eine andere Meldepflicht beeinträchtigt werden könnte.

Grundsätzlich ist die persönliche Meldung angeordnet, jedoch ist allgemeine schriftliche Anmeldung gestattet, sofern die vorgeschriebene Meldebarte ordnungsmäßig ausgefüllt und rechtzeitig eingekandt wird. Die Karten werden von den Anmeldestellen ausgegeben. Auch bei den persönlichen Meldungen werden die gleichen Karten ausgefüllt, wozu die Meldepflichtigen die erforderlichen Angaben zu machen haben. Wer sich schriftlich meldet, kann von der Ortsbehörde nötigenfalls zur Aufklärung oder Ergänzung seiner Angaben vorgeladen werden. Für Injassen öffentlicher oder privater Straf-, Pflanzungs-, Heil- und ähnlicher Anstalten haben die Anstaltsleiter die Meldungen zu erstatten, wobei ganz oder zum Teil Nachweisung durch Listen vom Kriegsamt erlaubt werden kann. Das gleiche gilt für geschlossene Unterrichtsanstalten (Internate). Wer sich bereits nach der Verordnung vom 1. März 1917 vor schriftsmäßig gemeldet hat, braucht sich jetzt nicht von neuem zu melden.

Die gesammelten und soweit nötig vervollständigten Meldebarten hat, wie bisher, die Ortsbehörde an die Einberufungsausschüsse weiterzugeben.

Neu ist die für jeden Meldepflichtigen (auch für solche, die sich schon nach der früheren Verordnung gemeldet haben) geltende Verpflichtung, auf Aufforderung des Vorsitzenden des Einberufungsausschusses persönlich zu erscheinen, auf Fragen des Vorsitzenden oder seines Vertreters Auskunft zu erteilen und sich einer Untersuchung durch den vom Vorsitzenden bestimmten Arzt zu unterziehen, sofern dies für die Feststellung der körperlichen Eignung des Hilfsdienstpflichtigen für eine bestimmte Arbeit erforderlich ist.

Zur weiteren dauernden Ergänzung der notwendigen Nachweisungen haben sich ferner persönlich bei dem für ihren Wohn- oder Aufenthaltsort zuständigen Einberufungsausschuss zu melden:

1. alle männlichen Deutschen, die das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und die nach Ablauf der von der Ortsbehörde für die allgemeine (neue) Meldung bestimmten Frist aus dem Dienste im Heere oder in der Marine aus anderen Gründen als infolge einer Reklamation ausgeschieden,
2. alle im Reichsgebiete wohnhaften männlichen Deutschen und Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach Ablauf der zu 1 bezeichneten Frist das 17. Lebensjahr vollenden,
3. alle männlichen Deutschen und Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, die nach Ablauf derselben Meldefrist ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in das Reichsgebiet verlegen.

Auch hier gilt die Meldepflicht (zu 2 und 3) nicht für die dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörenden Personen.

Die Meldung hat binnen zwei Wochen zu erfolgen. Diese Frist beginnt in den Fällen zu 1 mit dem Tage nach der Entlassung aus dem Dienste im Heere oder in der Marine, in den Fällen zu 2 mit dem ersten Tage des 18. Lebensjahres, in den Fällen zu 3 mit dem Tage nach der Beendigung des Wohnsitzes oder des gewöhnlichen Aufenthalts im Reichsgebiete.

Während der ganzen Dauer des Bestehens der Verordnung haben die Meldepflichtigen, nachdem sie registriert sind, jedesmal, wenn sie ihre Wohnung wechseln oder aus der Beschäftigung bei einem Arbeitgeber ausscheiden, dies spätestens am 3. darauffolgenden Werktage mitzuteilen, und zwar nicht bei der Ortsbehörde, sondern bei dem Einberufungsausschuss, der für die Wohnung des Meldepflichtigen und im Falle des Wohnungswechsels für die bisherige Wohnung zuständig ist. Dabei ist eine neue Tätigkeit, ein neuer Arbeitgeber, die neue Wohnung, sowie eine militärische Einberufung anzugeben. Für Anstaltsinassen haben wieder die Anstaltsleiter die Anzeige zu erstatten. Das Ausscheiden hat auch der bisherige Arbeitgeber derselben Stelle und in der gleichen Frist mitzuteilen. Bei Veranlassen liegt diese Pflicht dem unmittelbaren Vorgesetzten ob. Die Bestimmungen über diese späteren Mitteilungen gelten auch für diejenigen, die sich nach der Verordnung vom 1. März 1917 gemeldet haben.

Die bereits früher vorgesehene Strafen für Nichtbeachtung der erlassenen Bestimmungen sind teilweise wesentlich verschärft worden, damit auch dadurch eine Erfassung sämtlicher zur Meldung angehaltenen Hilfsdienstpflichtigen erreicht wird.

Zur Vermeidung von Missverständnissen sei nochmals betont, daß diese Verordnung ebenso wie die früheren nur den Zweck hat, eine vollständige Uebersicht über die vorhandenen Hilfsdienstpflichtigen zu erhalten. Die darin vorgeschriebenen Meldungen und Mitteilungen haben also nicht die Bedeutung, daß man sich damit schon unmittelbar zum vaterländischen Hilfsdienst meldet. Für diese letzteren Meldungen wie für die Heranziehung zum Hilfsdienst selbst verbleibt es vielmehr bei den Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes und der vom Kriegsamt erlassenen Anweisung über das Verfahren bei den auf Grund dieses Gesetzes gebildeten Ausschüssen vom 30. Januar 1917 (Reichsgesetzblatt S. 87).

mittags, Sonntags von 8-9 Uhr vormittags und 12-1 Uhr mittags. Die Annahme von Paketen erfolgt werktags von 8-12 Uhr vormittags und 2-5 Uhr nachmittags, Sonntags von 8-9 Uhr vormittags und 12 bis 1 Uhr nachmittags. Die Schließfächer bleiben bis 6 1/2 Uhr nachmittags zugänglich.

Ober Waldenburg. Landwehr-Kameraden-Verein. Nach langer Pause hielt der Landwehr-Kameraden-Verein Ober Waldenburg am Sonntag einen gut besuchten Appell ab, welcher vom Vorsitzenden mit einer herzlich begrüßten der Erschienenen und mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf unser ruhmreiches Heer und auf unseren glorreichen obersten Führer, Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., eröffnet wurde. Besprochen wurde, als niedrigsten Beitrag für Entleihen des Leihwagens 18 Mk. festzusetzen. Die Ausföhrung der Weihnachtsfeierung findet wieder wie voriges Jahr statt. Es soll wieder eine Sammlung veranstaltet werden und der Rest wird der Vereinskasse entnommen. Leichten sollen wieder alle Witwen und Invaliden des Vereins, sowie alle Frauen der noch im Felde stehenden Kameraden werden. Ausgenommen wurden 3 Kameraden. Der Erlös der Sammelblöße, in Höhe von 650 Mk., wird dem Invaliden Franz Bartsch zugewiesen, außerdem ein Betrag von 18 Mk. vom Deutschen Kriegerbunde. Kamerad Butke hielt einen gut durchachten Vortrag über die Kriegslage, unsere Erfolge in den drei Kriegsjahren, und künftige an seine Ausführungen den Wunsch, daß es uns gelingen möge, in nicht allzu ferner Zeit einen ehrenvollen Frieden zu erringen. Der Vorsitzende betonte in seinem Schlusswort, daß auch unser Heimatbeer weiterhin in Treue feststehen möge wie bisher, dann wird es auch gelingen, in Gemeinschaft mit unseren unverwundlichen Truppen ein gutes Ende zu erlangen; er schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf unser deutsches Volk und Vaterland.

Dittersbach. Gemeinde-Verwaltungsbeamten-Verammlung. — Einbruch. Am 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, fand eine Verammlung des Vereins der Gemeinde-Verwaltungs-Beamten des Kreises Waldenburg im Gasthof „zum Hirscherhaus“ in Dittersbach statt. Die Eröffnung des Jahresberichts erfolgte durch Schriftführer Eiser und die Rechnungsabnahme durch Kassentr. Rosenkötter Dentschel (Ober Waldenburg). Nach Erledigung einiger innerer Vereinsangelegenheiten wurden die Vorbereitungen zur Ausstellung neuer Statuten und Eintragung des Vereins in das Vereinsregister dem Vorstände übertrauen. Die Vorstandswahl wurde bis nach Erledigung noch einiger wichtiger Vereinsangelegenheiten durch den alten Vorstand zur nächsten Verammlung verschoben. Einen breiten Raum nahm die Besprechung amtlicher Angelegenheiten ein. Nachdem noch Tag und Ort der nächsten Sitzung („Hirscherhaus“, Dittersbach) festgesetzt worden war, wurde die Sitzung geschlossen. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in das Lager des hiesigen Konsumvereins, Hauptstraße 215, ein überaus frecher Einbruch verübt. Die Diebe drangen von der Hauptstraße aus, nachdem sie vorher die Schlösser der Doppeltüren erbrochen, in den Laden und entwendeten für etwa 1000 Mark Waren, Lebensmittel und Gebrauchsgüterstände.

S. Nieber Hermsdorf. Volkskonzert. Das gestern nachmittags von der Waldenburger Kapelle im Gasthof „Glückhül“ veranstaltete Volkskonzert war gut besucht. Die Leistungen der Kapelle waren wie immer vorzüglich.

Nieber Hermsdorf. Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse auszeichnet wurde der Musikföhrer Heinrich Eiser, Sohn des Wärschenerwärters Albert Eiser hiersebst, Ostend 3 wohnhaft.

Seitendorf. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Musikföhrer Gustav Schmidt von hier.

Aus benachbarten Kreisen.

Rothenbach. Das Eisernen Kreuz erhielten Minenbootmannsmaat Hermann Scholz, Musikföhrer Amtsassistent Alfred Scholz und Eisenbahnunterassistent August Langner von hier.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Schuhfurse
des Vaterländischen Frauen-Vereins
vom 26. bis 29. November
(siehe Anzeige).

Ir. Gottesberg. Zu einer Huldigung für unseren Generalfeldmarschall von Hindenburg gestaltete sich am gestrigen Sonntag nachmittags in unserem malerisch gelegenen Koblauer Tal die Pflanzung einer Hindenburgpflanze. Unter Teilnahme der städtischen Körperschaften und einer Anzahl von Vereinen aus Gottesberg und Koblau mit Bahnen fand die feierliche Einholung der Erde unter den Klängen des Preußen-Marsches durch den Festzug, an dessen Spitze die Schulkinder und Ehrenjungfrauen schritten, statt. An dem mit Reifig geschmückten Pflanzungsplatz hielt nach einem von Fräulein Luise Stittler wirkungsvoll vorgetragenen Vortrags Lehrer Zoefling die Festrede, in der er unseren Hindenburg als den Heros der Deutschen feierte. Nebenwies darauf hin, daß den Platz um die Erde später Gedenksteine mit den Namen derer schmücken sollen, die aus dem Koblauer Tal den Tod vor dem Feinde gefunden haben, zum ehrenden Gedächtnis der Selben. Nach schön vorgetragenen Gedichten von Fräulein Klara Friebe (Koblau) und Wiegemeister a. D. Semder (Gottesberg) fand, nachdem Lehrer Zoefling noch unseres Kaisers gedacht, die Feier, die Männerchöre des Koblauer Gesangsvereins, Kinderchöre und der Musik der Kapelle verabschiedeten, ihr Ende.

Ir. Gottesberg. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde am Sonnabend durch Vürgermeister Polke unter ersten Worten dem nach fast 30jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getretenen Polizei-Sergeanten Krebs überreicht.

Ir. Gottesberg. Kriegsvortrag. — Postales. Der in der katholischen Kirche abgehaltene Kriegsvortrag „Die Sorge um das Kind“ war gut besucht. — Vom 18. d. Mts. ab sind beim hiesigen Postamt die Schalterdienststunden wie folgt: werktags von 8-12 Uhr vormittags und 2-5 1/2 Uhr nach-



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Man beachte die Lichtfülle und das schöne weiße Licht im Vergleich mit anderen Lampen.



Die bekannte Schutzmarke auf der Glasglocke gewährleistet die Qualität.

Wenn sie lieben.

Originalroman von Matthias Blank.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

„Nein, Papa, es ist mehr! Papa! Ich will fort von Berlin, am liebsten fort aus Deutschland, nach Belgien oder in die Schweiz! Und Du sollst mit!“

„Ich? Fort?“ Erst blickte sie Theobald von Roswig ganz erstaunt an, dann schüttelte er halb ärgerlich und lachend den Kopf: „Was kommt Dir nur in den Sinn? Ich kann von Berlin nicht fort.“

„Du sollst! Wir können doch auch in jeder anderen Stadt leben. Es ist dies eine Bitte, die mich viel glücklicher machen könnte, wenn Du sie mir erfüllst.“

„Aber Aida, wie kommst Du nur auf solche Gedanken? Und daß Du deshalb gar nicht mehr schlafen kannst. Warum sollen wir denn von Berlin fort?“

Und so schnell? Stecht vielleicht Sternh hinter diesen Absichten?“

Hätte Aida von Roswig erst von dem Besuche Benno Wieshollers erzählen sollen, von seiner Liebe, die sie glücklich und elend zugleich machte? Hätte sie ihm sagen sollen, daß sie fürchtete, ihm nochmals zu befehlen, weil sie dann vielleicht der Stimme ihres Herzens, die nach Benno Wiesholler verlangte, nicht mehr hätte trohen können, wie sie es mußte, um ihres Vaters willen, um des Mannes willen, den nichts befehlen sollte?

Nach einem kurzen Zögern nickte sie.

„Ja!“

„Deshalb mußt Du doch nicht aus Berlin fort, weil Du Dich mit ihm zankst?“

„Ich kann ihn nicht mehr sehen und seine Nähe nicht mehr ertragen.“

„Ist das so schlimm? Warum?“

„Papa! Ich kann davon nicht sprechen!“

„Du sollst aber! Ich will Klarheit haben. Was ist mit Sternh? Was hast Du mit ihm gehabt, daß Du selbst von Berlin fort willst?“

„Erlaß mir das Papa! Wenn wir erst fort sein werden —“ Aber Theobald von Roswig unterbrach sie:

„Ich will nur eines wissen. Warum Sternh? Wenn er sich nur mit einem Worte Dir zu nahe waare, so mußt er hinaus. Deshalb können wir in Berlin bleiben!“

„Nein, Papa! Gerade deshalb müssen wir fort. Er kann sich rächen!“

„Rächen? Wie sollte er das?“

Aida von Roswig hatte zu spät erkannt, daß sie sich zu einem Worte hatte hinreißen lassen, das sie noch hätte verschweigen sollen. Nun aber verlangte Theobald von Roswig alles zu hören!

Langsam senkten sich die Lider, und der Blick Adas irrte über den Boden hin; ganz leise wagte sie die Worte:

„Er hat gedroht.“

„Gedroht! Womit?“

„Er — er hat mir von dem Spiel erzählt, und von falschen Karten, hat mir auch gezeigt — und — und — daß Du — — —“

„Aida!“

Seine Hand hatte den Arm Adas gepackt und wie mit eisernen Klammern umspannt; dabei schüttelte er sie heftig:

„Aida? Das hat er gewagt? Nun mußt Du mir alles erzählen, alles, verstehst Du mich? Vor nichts darfst Du erschrecken, aber ich muß alles hören!“

Und mit stoßender, oftmals zögernder Stimme erzählte sie alles, was ihr Arnulf Sternh verraten und womit er immer gedroht hatte.

Dabei war die Hornader auf der Stirne Theobald von Roswigs angeschwollen und hatte sich so rot gefärbt wie eine frische, blutende Narbe.

9. Kapitel.

Die Tage waren so schön gewesen, daß sie zu rasch vorübergefliegen; Juliane Mösch waren sie wie ein schöner Traum erschienen, wie eine Reihe schöner Träume, zwischen denen jeweils nur ein kurzes Erwachen gewesen war, das sie aber kaum als ein Erwachen gefühlt hatte.

Immer wieder hatten sie sich getroffen.

Bei schönem Wetter, wenn ihnen die Sonne gnädig war, zogen sie immer ironisch hinaus, freuten sich am Wasser, am Walde, freuten sich an allem, weil alles von der Liebe verklärt wurde, die sie mit der Soralosigkeit ihrer Jugend genossen. Keines dachte an ein Ende.

Sie wußten, wie schön das war, im Abenddämmern einsame Wege zu gehen, wenn das Abendbrot zwischen Baumstämmen glühte. Sie fühlten die Süßigkeit eines verstaubenen Händedrucks, eines geflüsterten zärtlichen Wortes, sie empfanden die Größe ihres Liebesglückes in den Küffen, die auf ihren Lippen brannten, wenn sie sich solche an stillen Winkeln erstehen konnten.

Zeit zerbröckelte er eine verräterische Träne. — „Es wird so schlimm nicht sein!“, nur um etwas zu sagen, entgegnete sie's.

Da brach bei dem alten Herrn der lang verhaltene Born durch:

„Du sollstest Dich schämen, so gefühllos zu sein. Du —“

Sie war schon fort. Auf ihrem Stübchen warf sie sich aufs Bett und weinte bitterlich. —

Der Name des Offiziers wurde von den beiden nun nicht mehr erwähnt. Aber jeder zog hinter dem Rücken des anderen Nachrichten über den Verwundeten ein. Und behielt sie für sich!

Es war ein sonnenverträumter Herbsttag. Die alte Manthey'n humpelte daher. Halb taub, halb blind, aber immer noch das wandelnde Periton fürs ganze Dorf. Auch der Günst des Schlossfräuleins durfte sie sich erfreuen.

„Gibt's was neues, Manthey'n?“ fragte sie, wenn gleich ohne Umschweife die Frage hätte anders lauten müssen.

„Ach Gotte doch man, ja, der junge Herr soll sehr schlecht dran sein. Der gnädige Herr hat n' Depesche gekriegt und is gleich nach die Bahn gefahren! Fräuleinchen, wie is er mit 'nem halben Pfündchen Butter —“ Antwort bekam die Alte nicht mehr. Magdlen war schon verschwunden.

„Ach so! Da hätte ich man besser nicht gesagt!“ philosophierte die Darschronik und humpelte weiter.

Hinten im Park, auf ihrem Lieblingsplätzchen saß Magdlen. Nichts sehen, nichts hören. Still flossen die Tränen um ein verlorenes Glück. —

Leutlos schritt ein junger Offizier über den Rasen. Aha — dort auf dem bekannten Platz. Verfunken in den Anblick hemmte er den Schritt, gedeckt durch das Gebüsch wurde er nicht bemerkt. Schon wandelte ihn die Luft an, leise sich heranzupirschen, sie einsack in die Arme zu schließen und ohne weiteres Frauen „jeine Magdlen“ zu requirieren! Da besann er sich schnell eines anderen.

Schon war die Camera zur Aufnahme fertig. Nur noch einen günstigen Augenblick.

Der Herrgott, war ihm das Geschick günstig! Aufjauchzen hätte er mögen!

Ein kleines Bild hatte Magdlen ihrem Täschchen entnommen, an ihre Lippen presste sie es. —

Momentverschluck! 1/10 Sekunde! Fertig. Leutlos wie er gekommen, verschwand er. —

„Nichts verraten, Herr von Kraft! Am Abend bin ich wieder hier!“

„Br — war's Mädels frostig. Alle Mienen ließ er springen. Erfollos.“

Ob die Herrschaften Interesse an photographischen Aufnahmen hätten?

Aber natürlich.

„Und diese Aufnahme mit meiner „Bussi“ ist ja bekannt!“

„Donnerwetter! Wäcke die Kleine ihn aber an! Wie aus Stein gemischt plötzlich das Gesicht.“

„Aha — da liegt also der Hund begraben!“ dachte der Flieger. Mit aller Seelenruhe ließ er die Bilder weiter wandern. Und dann schob er ihr eine Aufnahme zu:

„Momentaufnahme, gnädiges Fräulein! 1/10 Sekunde!“

„Wie von der Tarantel gestochen, sprang sie auf.“

„Sie sind ein abscheulicher Mensch!“, verschwunden war sie. Mit dem Bilde.

Der alte Herr war sprachlos. Der Leutnant lachte und belächelte: daß er's Mädels lieb habe, daß die Kleine unbearbeitet eiserflchtig sei, denn „seine Bussi“ sei kein weibliches Wesen, sondern sein bester Freund, Leutnant

Buß. Auf dem Bilde allerdings als Damentraktator, da man draußen sich auf diese Weise heilen müsse. Darob ging Herr von Kraft in den Kuhstall und der Leutnant nahm die Verfolgung des geflohenen Feindes auf. —

Er klopfte. Keine Antwort.

„Gnädiges Fräulein!“ Totenstille.

„Liebes Fräulein!“ Draußen nur tobte und witterte der Alte zwischen den faulen Mägen.

„Magdlen! Liebe, kleine Magdlen!“ Da wurde die Tür hastig entriegelt. Flammenden Auges stand Magdlen vor ihm. Also Rahtampf.

„Hinaus, oder ich rufe den Diener!“

„Nur die Ruhe machts!“ und schon stand er im Zimmer. Zum Klaffen schön war sie in ihrem Born.

„Also erstens: „Bussi“ ist ein liebes, süßes Mädels.“

„Gehen Sie sofort —“

„Geipielt von meinem Freunde, Leutnant Buß.“

Sie starrte ihn verständnislos an.

„In Wirklichkeit also ein männliches Wesen wie ich!“

„Ja — aber — da bin ich —“

„Ganz auf dem Holzwege gewesen, liebe Magdlen! Dazwischen zeigt diese Momentaufnahme ein süßes, wirkliches Mädels“ — sie riß ihm das Bildchen aus der Hand. Puterroth war sie geworden.

„Nicht so hümmlich, Magdlen! Ich habe gleich drei Abzüge gemacht. Den dritten will ich mal dem Herrn Vater“, — er schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Bitte, Herr Leutnant, geben Sie's —“

„Wem?“

„Mir, bitte!“ es klang ganz kleinlaut.

„Nur um einen Preis, Magdlen!“ er hatte schon ihre Hand gefaßt.

„Und — was verlangen Sie —?“

Den Kaufpreis bestimmte er nicht, aber es war kein Berzichtsrieden.

Denn als Magdlen wieder so einigermassen zur Besinnung kam, da wußte sie, daß der Leutnant sie, und sie wieder ihn geküßt hatte.

Da trat er freiwillig das dritte Bild ab, und sie ergab sich ohne Bedingung.

Spät abends, als bereits alles schlief, da hielt der alte Herr von Kraft noch für sich allein beim Glas Buraunder Nachverlobungsfeier. Er schlüttelte den Graukopf und brummte vergnügt: „Na, da kenne doch einer die Weiber aus!“

Tageskalender.

20. November.

1602: * der Physiker Otto von Guericke, Erfinder der Luftpumpe, in Magdeburg († 1686). 1787: * der Techniker Johann Nikolaus von Dreys, Erfinder des Zündnadelgewehrs, in Sommerda bei Erfurt († 1867). 1815: Abschluß des zweiten Pariser Friedens zwischen Frankreich einerseits und Oesterreich, Preußen, Rußland und England andererseits. 1894: † der russische Komponist Anton Rubinstein in Peterhof (* 1830). 1910: † der russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoj (* 1828). 1916: Vorstoß der Deutschen und Bulgaren auf Belgrad. Die Deutschen besetzen Rouibazar.

Der Krieg.

20. November 1916.

Bei Campolung festen die Rumänen ihre erfolglosen Angriffe fort. Am Alt wurden einige wichtige Ortschaften und verschanzte Höhen in hartem Kampf genommen; die verbündeten Truppen standen jetzt vor Craiova.

Gingen aber trübe Wolken über Berlin oder peiterte der Wind Regengüsse nieder, so begegneten sie sich in irgend einem Museum oder in einer Galerie. Ein frohes Bewundern war dann ihr Glück, wenn er von den Kunstwerken plauderte, die er ihr mit seinem Empfinden für die Kunst näher brachte. Er wußte die Schicksalsgeschichten der Künstler selbst; er erzählte von dem Ringen und Kämpfen Feuerbachs, von dem herrlichen Gastmahl des Plato und verstand ebensoviel von den zarten Gebilden japanischer Kunst im ethnographischen Museum. Es war ihr, als hätte ein anderes, ein neues schöneres Leben begonnen.

Zimmer nannte er sie Königin Juliane; sich selbst aber nannte er „der Königin treuesten Ritter“, „den Pagen, der die Schleppe trägt und den Saum ihres Kleides küssen darf“, „den Prinzen aus Phantasie“. In den Briefen, die sie in den Tagen, da sie sich nicht sehen konnten, von ihm erhielt, die er an eine postlagernde Adresse schicken mußte, fand er stets eine neue Wendung, die immer eine Huldigung für sie bedeutete. In diesen Briefen verriet er, daß er ein Dichter war, denn sie waren erfüllt von Bildern und Märchen, die alle seine Liebe aus schmücken sollten.

Und an die „Königin Juliane“, postlagernd Charlottenburg, waren sie adressiert.

So mußte die Zeit im Fluge vorüberziehen. Bald erschien es ihnen, als hätten sie sich immer schon gekannt, als wäre ihr Leben immer schon ein gemeinsames gewesen, bald dünkte ihnen die Zeit, wenn sie ferne voneinander sein mußten, wie eine Ewigkeit und dann nur wie ein Augenblick, ein Atemzug nur, wenn sie sich trennen sollten.

Fast ein Monat schon war es, daß sie sich liebten.

Sie erinnerte ihn daran, als sie einmal an einem Waldraude saßen, von wo aus sie wie in einem Dunstschleier in weiter Ferne die Stadt sahen:

„Wie die Wochen fliegen! War es nicht gestern erst, daß wir uns begegnen mußten, und haben wir doch so viel Glück gefunden, daß davon Jahre ausgefüllt werden könnten? Dabei war es gestern genau ein Monat, daß Du mich gerettet hast.“

Er nickte:

„Ich weiß es! Wie eine winzig kleine Spanne Zeit war mir dieser Monat. Kannst Du es mir verdenken, wenn ich daher nur den Wunsch hegte, dieses Glück für alle Zeit einzufangen? Ich weiß, daß wir einander versprochen haben, nicht nach Namen und Art zu fragen, wie einmal Lohengrin.“

Sie antwortete nicht.

Wie ein Gespenst sah sie wieder die Frage auftauchen, die einmal das Ende ihres Glückes bringen mußte. Wenn er hörte, wer seine Köni-

gin Juliane sei, dann mußte daran seine Liebe erlöschen, wie eine Blüte im Krautreis stirbt.

Aber wie lange würde sie jene Frage noch verhindern können?

Wie lange noch?

Und dann mußte sie antworten!

Da sie schwieg, so suchte er ihre rechte Hand, die er zwischen der seinen festhielt.

„Gewiß, schön und golden ist diese Zeit, herrlicher als alle Märchen, die wir gelesen haben, ist das erlebte, das Märchen von der Königin Juliane und ihrem Bannenträger, dem Prinzen Paul, der ihre Farben auf seinem Herzen zum Siege tragen will. Weißt Du, wie alle Märchen enden und was an allen das Schönste ist?“

„Was meinst Du?“

Ihre Augen schauten dabei in die in Nebel brauende und dunstende Ferne hinaus.

„Daß Königskind und Prinz sich immer erlösen und finden, daß er sie immer vor den Altar führt, damit das Glück für alle Zeiten vollkommen und besiegelt werde. Das ist schön! Das erstrittene Glück muß wie ein funkelnder Juwel in Gold gefaßt werden, und das Glück der Menschenkinder auch in Gold, in einen goldenen Ring. Hast Du nie daran gedacht?“

Da er sie so fragte, hätte sie am liebsten ihr Gesicht in beide Hände verhüllt und geweint. Wie oft hatte sie schon daran gedacht. Aber sie wußte, daß das Märchen von der Königin Juliane anders enden würde; der Prinz, der ein Königskind erlösen zu haben glaubte, würde einmal erkennen, daß das Königskind nur ein falsches war, in Wahrheit nur die Tochter eines Alban Mösch. Juliane wußte zu gut, was dieser Name bedeutete, mehr noch aber für Paul von Trarbach, der diesen Namen vielleicht selbst verflucht hatte.

Wenn sie ihm diese Wahrheit sagte?

Nein! Das konnte sie nicht. Aber antworten mußte sie.

Ihr Glück!

Für diesen Tag, wenn sie sich das Glück wenigstens noch retten konnte!

„Ich habe immer nur Schönes geträumt. Ich will nicht daran denken, was einmal werden soll. Ich bin zufrieden, daß es so schön ist, daß heute die Sonne scheint. Ich habe meinen Prinzen, Du Deine Königin Juliane. Wenn die Schleier fallen, dann ist vielleicht auch die Roesse dieser schönen Illusion verloren. Dann gibt es nur noch eine Juliane Niedertwimmer und einen Paul Obermüller.“

„So sollst Du davon nicht sprechen. Keinen Scherz mehr, Juliane! Immer kann es doch nicht so bleiben. Ich will, daß Du meine Frau werden sollst, ich will, daß ich Dir ein Heim bereiten kann, in dem Du ganz meine Königin sein sollst. Deshalb will ich Dich fragen. Ich will, daß unser Glück erst vollkommen werde.“

Juliane Mösch erkannte, daß nun der Augenblick gekommen sei, vor dem sie stets gebangt hatte.

Und dennoch wollte sie nicht schwach werden.

Sie fühlte, daß sie ihm die Wahrheit nicht sagen konnte; sie wollte es nicht sehen, wie er bei dem Namen erschrecken würde, wie sich dabei seine Augen in starrem Entsetzen weiteten, wie in seinem Gesicht die Empfindungen kämpften, bis ein Gefühl die Herrschaft gewinnen mußte, der Abscheu vor dem Namen des Alban Mösch.

Sie wußte, daß er es war, der damals aus dem Zimmer ihres Vaters gekommen war.

Wer aber einmal zu diesem kam, der war unter dessen Opfern.

In einem flüchtigen Augenblick war ein Gedanke in ihr rege geworden: Vielleicht würde sie gerade diesen einen an sich fesseln können, vielleicht konnte sie sich dieses, das sie ganz als ihr Glück fühlte, eben dadurch wahren, daß er zu den Opfern ihres Vaters gehörte? Selbst wenn er vor dem Namen Mösch einen Widerwillen empfinden sollte, so würde er doch schweigen müssen, denn dieser Mann, der diesen Namen trug, würde ihn zwingen können.

Aber sie war über solchen Gedanken vor sich selbst erschrocken.

Wäre das nicht die tiefste Erniedrigung ihrer Liebe gewesen, wenn sie auch an die Mööglichkeit eines Zwanges dachte? Wenn seine Liebe erstarren sollte, daran, daß er die Tochter des Wucherers wie diesen selbst hassen mußte, dann konnte sie ihn auch nicht zur Ehe zwingen.

Frei muß diese sein.

Sie suchte seinen Blick und antwortete nach diesem lauten Schweigen:

„Mein Wille ist der gleiche. Ich möchte, daß dieses Glück nie enden möge.“

„Das soll es nicht! Deshalb frage ich ja, um jubelnd allen sagen zu können: Kennt Ihr meine Frau? Wist Ihr, wen ich liebe und was mich so unsoohtbar stolz macht? Daß Du mich liebst, Du, Juliane!“

Stolz! Ihre Mundwinkel zuckten und ließen einen herben, etwas verbittert erscheinenden Zug im Gesicht erkennen. Wie würde dieser Stolz zusammenbrechen, wenn er hörte, wem seine Liebe gehört hatte?

„Ja! Du hast recht! Aber laß uns beiden heute noch den Traum von der Königin Juliane und ihrem Prinzen. Morgen, morgen wirst Du dann einen Brief erhalten, der Dir meinen Namen verrät. Wenn wir uns dann wiedersehen werden, wird es keine Königin Juliane mehr geben. Willst Du? Ja! Nicht nein sagen!“

Er nickte.

„Ich muß Deinem Willen gehorchen. Wenn Du bittest, dann glaube ich die Kraft zu haben, Dir selbst die Sterne vom Himmel zu holen. Also morgen werde ich Deinen Brief erhalten.“

„Ja!“

(Fortsetzung folgt.)

„Moment: $\frac{1}{50}$ Sekunde!“

Humoreske von Hans Norden.

(Nachdruck verboten.)

Er. — Deshalb Magden seit Wochen den Kopf hängen ließ und dreinschaute, als ob ihr die Peterfille verhängelt sei, das wußte sich der alte Herr von Kraft nicht recht zu erklären. Ausgerechnet jetzt, wo des Gutsnachbarn Aelterer, der Fliegerleutnant, drüben auf Urlaub erwartet wurde.

Der alte Kraft kannte sich gut aus in den verstocktesten Läden junger Pferde, störriger Minder und eigensinniger Teckel, aber die Psyche seiner Magden war ihm bis heute ein Buch mit sieben Siegeln. Ja, die Magden. Alle seine Pläne durchkreuzte sie ihm. Was er für ganz natürlich, für längst beschlossener hielt, das schien mit einem Male in Frage gestellt, denn so oft die Rede auf den Ernst kam, brach sie einfach die Unterhaltung ab.

War auch heute nicht anders. Der Alte war dabei, Leutnant v. Wallbaum's Lob zu singen, da schob das Töchterchen unvermutet das Gespräch auf ein anderes Geleis und erkundigte sich angelegentlich nach dem Höchstpreis für Zweisitzer in der Kreisstadt!

„Da soll doch der Teufel dreinschlagen!“ grollte in sich der Agrarier und ging einfach auf's Ganze.

„Sag' mal, mein Döchtling, was hast Du plötzlich gegen den Ernst?“

Wenn Du, wie ich wohl annehmen darf, Herrn Leutnant v. Wallbaum meinst, so kannst Du meiner vollständigen Gleichgültigkeit diesem Herrn gegenüber versichert sein, Vater!“ entgegnete sie, äußerlich ruhig.

Wenn nur der Herr Papa ein besserer Psychologe gewesen wäre! So gab er sich vor der Hand aufrieden.

Laut jagte er nur: „Dummerlächling, Mädel!“ Wor sich hin brummte er allerhand Unverständliches, was nach Weiberlaunen, dummen Schreullen und albernen Backfischen Klang und stampte aus dem Zimmer.

Allein war sie. Das kleine Blondchen kämpfte mühsam mit den Tränen. Da lag ja noch die dumme Anfachstorte, welche ihr jäh einen schönen Traum zerstört hatte.

Eine Liebhaberaufnahme: Scheinbar die Darsteller eines Lustspiel-Einakters. Im Vordergrund die Hauptpersonen. Darunter mit Bleistift — „seine“ Handschrift, nur zu gut kannte sie diese — „Leutnant von Wallbaum und sein „Bussi“. Momentaufnahme. $\frac{1}{50}$ Sekunde!“

Ein zärtliches Paar. „Er“ glückstrahlend, „sie“ verschämt, lokelt.

Empörend! Niederträchtig! Die Kleine stampte mit dem Fuße. Das war „er“, der ihr beim Abschied so tief ins Auge geschaut, ihr so warm, so lange die Hand gedrückt, von dem sie in stillen Stunden geträumt hatte! Und nun flossen richtig die Tränen. Bussi! Wie sie diese Kreatur haßte. Aber wenn ers fertig brachte, sie so schnell zu vergessen, dann mochte er's tun. Für sie war die Angelegenheit erledigt.

Luft war fortkin der Fliegerleutnant für sie. Mochte der Alte auch noch so verstockt sein, Ziel anspürchen, sie wußte ihm einfach ausglatt aus. Darob brummte er und ihr raubte es Ruhe und Schlaf. Mochte sie auch noch so oft sich gegen den Gedanken auflehnen: Lieb hatte sie den Flieger doch. Daeragen half kein Sträuben, kein Weinen; weder Faustbälle noch Fußtrampeln.

Das ging so Wochen weiter. Nun mußte er jeden Tag eintreffen. Er kam aber nicht. Statt dessen lief vom Nachbarn die Hubschiffschiff ein, daß der Junge schwer verwundet sei.

Dem alten Herrn von Kraft zitterten die Hände, welche das verhängnisvolle Kärtchen hielten. Jeder Tropfen Blut war Magden aus dem Gesicht gewaschen. Nur mühsam beherrschte sie sich.

„Magden, was nun?“ Der Alte war ans Fenster getreten und machte sich dort zu schaffen. In Wirklich-

Entente-Drohungen.

Die Vorkämpfer Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten haben der Wiener „Russischen Rundschau“ zufolge alle russischen Politiker beider Lager verurteilt, daß Rußland entweder ganz auf der Seite der Alliierten bleiben oder sich formell von ihnen los-sagen müsse.

Beschlagnahme russischer Schiffe.

Die gesamte russische Flotte, die bisher den Dienst in den nördlichen Gewässern versah, ist, wie das russische Blatt „Iswestija“ berichtet, von den Engländern mit Beschlag belegt worden.

England.

Die Regierungskrise in England.

WTB. Rotterdam, 17. Novbr. „N. Rotterd. Cour.“ meldet aus London: In der Presse wird noch immer ein lebhafter Gedankenaustausch über die Krise geführt. Man glaubt, daß tatsächlich eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Premierminister und seinen militärischen Ratgebern besteht und daß Vortheile sich endgültig auf die Seite der militärischen Führer stellen.

Frankreich.

Pichons Programm.

WTB. Bern, 17. November. Der neue Minister des Aeußeren, Pichon, schreibt in seinem Blatt „Petit Journal“, die Rede Lloyd Georges sei die schärfste und vollständigste Beurteilung der Kriegsführung der Entente, die bisher ausgesprochen worden sei.

Griechenland.

Hungersnot in Griechenland.

In Griechenland nimmt nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Athen die Hungersnot zu. Man rechnet mit der Möglichkeit öffentlicher Unruhen. Das Volk beginnt infolge seiner Erbitterung über die Entbehrungen auf die Anhänger des Königs Konstantin zu hören.

Japan.

Die japanische Absage.

WTB. Osaka, 17. Novbr. (Reuter.) Der japanische Finanzminister sagte in einer Rede, es sei durchaus unmöglich, japanische Truppen nach Europa zu senden.

Provinzielles.

Breslau. Kleinwohnungsbaun. Die Vorarbeiten, welche innerhalb der Breslauer städtischen Verwaltung am dem Gebiete der Förderung des Kleinwohnungsbaus im Frühjahr 1916 in Angriff genommen wurden, sind jetzt soweit abgeschlossen, daß der Magistrat bestimmte Vorschläge zu machen in der Lage ist.

Schweidnitz. Hoteldiebin. Freitag erschien in einem hiesigen Hotel eine ausgekleidete weibliche Person die sich als Maria Rich aus Kreuzburg (Ober-Schlesien), geboren am 23. September 1892 in Lüben, in das Fremdenbuch eintrug.

Krummhübel. Das „schädliche“ Erholungsheim für Tuberkulosekranke. Einen Brotest, der eigenartig annahm, richtet im „Boten a. d. N.“ eine Frau Olga Schleinger, zurzeit in Krummhübel, gegen die Errichtung eines Genesungsheimes für Tuberkulosekranke in Krummhübel.

Siegnitz. Stilllegung der Turnhallen. — Pflöcher Tod. Der Magistrat hat den Turnvereinen mitgeteilt, daß er ihnen Beleuchtung und Beheizung für die Turnhallen nicht mehr liefern könne.

Halsban. Ein Schwundler stellte sich in einem hiesigen Zigarrengeschäft als „Neutor“ vor und gab an, er sei beauftragt, das Lager von Zigaretten auf die Qualität hin zu untersuchen.

Gruberg. Ihren 100. Geburtstag hat heute die verst. Frau Tischlermeister Klauing in Beunitz begangen. In ihrem langen Leben hat die Hundertjährige nie einen Arzt gebraucht.

Gleiwitz. Im Luftkampf gefallen. Am 1. November fiel im Luftkampf im Alter von 25 Jahren der Student der Gasdrehn. Flugzeugführer und Offiziersaspirant Joseph Vepplach aus Gleiwitz.

Rönigschütze. Ein weiblicher Rektor. Die Lehrerin Woirowsky von hier hat die Prüfung als Rektor bestanden.

Letzte Nachrichten.

Kerenski ein Selbstmörder?

Berlin, 18. Novbr. Laut „Berl. Tagebl.“ soll nach dem „Matin“ Kerenski aus Verzweiflung über die wachsende Anarchie einen Selbstmordversuch begangen haben.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch Kosaken-Befehlshaber.

Kopenhagen, 18. Novbr. Nach Meldungen, die hier eingegangen sind, sei Großfürst Nikolai Nikolajewitsch im Hauptquartier des Generals Kalebin in Charlow eingetroffen und habe ihm seine Dienste angeboten.

Eine blutige Kundgebung in Zürich.

WTB. Zürich, 19. Novbr. (Schweiz. Dep.-Agentur.) Am Sonntagabend fand in Zürich eine Kundgebung vor dem Bezirksgebäude statt, wo die Führer einer pazifistischen, gegen die Munitionsfabriken gerichteten Kundgebung vom letzten Freitag in Haft sind.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigen Feuerwellen am frühen Morgen blieb die Artillerietätigkeit in Flandern bis zum Mittag gering. Mit zunehmender Sicht lebte das Feuer am Nachmittag wieder auf und steigerte sich in einzelnen Abschnitten zwischen der Küste und Becelaere zu großer Stärke.

Bei den anderen Armeen verlief der Tag außer kleinen Vorfeldkämpfen ohne besondere Ereignisse.

Der wegen seiner Kampfleistungen vom Bizefeldwebel zum Offizier beförderte Leutnant Budler schoß gestern ein feindliches Flugzeug und zwei Zessellballone ab und errang damit seinen 27., 28. und 29. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nordöstlich von Asiago wiederholte der Feind seine erfolglosen und verlustreichen Angriffe, um die verlorenen Höhen zurückzugewinnen.

Zwischen Brenta und Piave brachten die letzten Tage den verbündeten Truppen in schwierigen Gebirgskämpfen neue Erfolge. In vorbereiteten, von Natur aus starken Stellungen suchten die Italiener uns jeden Fuß breit Boden streitig zu machen.

In späteren erbitterten Kämpfen wurden Duro und der nordwestlich vorgelagerte Monte Cornella erstickt und der Feind in seine stark ausgebauten Stellungen auf den Monte Tomba zurückgeworfen.

An der unteren Piave schwoll der Feuerkampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wertevorausage für den 20. November: Veränderlich und kühl.

Deutsche Frauen und Männer, gebt Kupfer, Messing, Kolguß, Tombak, Bronze! Gebt auch Euer Aluminium ab! Gebt alles! Gebt schnell! Später wird entgeltlich!

Die Zählstelle des Kreisvereins Waldenburg der Deutschen Vaterlandspartei

hat das Bankhaus Eichborn & Co., Filiale Waldenburg, übernommen. Es wird gebeten, die gezeichneten Beiträge, soweit sie noch nicht bezahlt sind, an die Zählstelle abzuführen.

Brosche mit 2 Photographien am Sonntagabend von Auenstraße 7 bis Union-Theater verloren. Geg. Belohn. abzugeben bei Kabotsch, Auenstraße 7 a.

Eine noch gut erhaltene starke Nähmaschine wird zu kaufen gesucht von Müller, Ober Waldburg, Auenstraße Nr. 4.

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns so viel Geschenke und Gratulationen zuteil geworden, daß wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aussprechen können.

Hermesdorf, den 19. November 1917.

Hilfsgemeindediener J. Winkler und Frau.

Einkellerkartoffeln.

Um denjenigen Personen, die bisher Einkellerkartoffeln aus irgend einem Grunde nicht bestellt haben, entgegenzukommen, wollen wir nochmals in der Zeit vom 20. bis einschließlich 22. November, vormittags von 1/2—1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 18 des Rathhauses, Bezugscheine zum Bezuge von Einkellerkartoffeln von der Stadt ausgeben. Spätere Anträge können nicht berücksichtigt werden. Die Wochenmenge beträgt zur Zeit 7 Pfund für Schwerarbeiter 10 Pfund je Kopf. Der Preis für den Zentner beträgt 7,— Mark.

Wir raten nochmals dringend Jedem, dem es irgend möglich ist, sich selbst Kartoffeln einzukellern, dies zu tun, weil der Stadt zur Unterbringung von Kartoffeln nur beschränkte Räume zur Verfügung stehen und aus diesem Grunde für eine regelmäßige Versorgung in der Frostperiode keine Garantie übernommen werden kann. Zuverlässigen Personen, die ausnahmsweise von ihrem Arbeitgeber einen Vorstoß hierzu nicht erhalten, wollen wir Katenzahlungen gestatten.

Waldenburg, den 19. November 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städtischer Gemüse-Verkauf.

Im Keller Scheuerstraße 5b findet

Dienstag	vormittags von 8—11 Uhr für	O—P,
	nachmittags " 2—4 " "	Q—R,
Donnerstag	vormittags " 8—11 " "	S—Sch,
	nachmittags " 2—4 " "	St—U,
Freitag	vormittags " 8—11 " "	V—W,
	nachmittags " 2—4 " "	Z

ein Verkauf gegen Vorlegung der Brotkarten statt.
Waldenburg, den 17. November 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Einkellerkartoffeln.

Am 20. November findet vormittags von 7—12 Uhr ein Verkauf von Einkellerkartoffeln

im Keller der Reichsbanknebenstelle
Kaiser-Wilhelmplatz 7,

nur an die in der Altstadt wohnenden Inhaber der Bezugscheine Nr. 483—525 einschließlich statt. Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugscheine, sowie die Kartoffelarten nebst Buskartarten.

Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden.

Der Eingang zum Keller befindet sich auf der hinteren Seite.
Waldenburg, den 19. November 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Die erhöhte Inanspruchnahme der Eisenbahn durch die Betriebsverwaltung hat zur Folge, daß sich der ordnungsmäßigen Abwicklung des Personen- und Güterverkehrs immer größere Schwierigkeiten entgegenstellen, die hauptsächlich durch das Anschwellen des Personenverkehrs hervorgerufen werden. Die infolgedessen unvermeidlichen Zugverspätungen wirken nicht nur auf diesen Verkehr selbst hemmend ein, sondern behindern auch in hohem Grade die pünktliche Durchführung der Güterzüge. Das beeinträchtigt wiederum die gerade in der jetzigen Zeit besonders wichtige Lebensmittel- und Kohlenversorgung der Bevölkerung und die Zuführung der nötigen Rohstoffe und Kohlen an die Rüstungsindustrie. Die vielen amtlichen Hinweise und die häufigen Ermahnungen der Presse, den privaten Reiseverkehr mit Rücksicht auf die erwähnten Verhältnisse auszuweiten einzuschränken, haben bedauerlicherweise nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Unter diesen Umständen und in Anbetracht der herrschenden Kohlenknappheit hat sich die Eisenbahnverwaltung gezwungen gesehen, durch Erhöhung der Fahrpreise für die schnellfahrenden Züge den Verkehr in diesen Zügen zu verringern. Hierdurch hat eine Abwanderung von Reisenden namentlich auf die durchgehenden Personenzüge stattgefunden, weshalb vom 22. d. Mts. ab zur weiteren Einschränkung des Personenverkehrs auf den Schnellzugstrecken Wylowitz—Breslau—Berlin und Breslau—Berlin

zu den durchgehenden Personenzügen 280, 230, 242, 222 und 221, 223, 225, 227 nur noch eine bestimmte Anzahl von Fahrkarten ausgegeben werden.

Hierzu sind folgende Anordnungen getroffen worden:

1. Der Fahrkartenverkauf beginnt eine Stunde, auf kleineren Bahnhöfen eine halbe Stunde, vor Abgang des Zuges.
2. Die Fahrkarten gelten fortan nur noch bei Ausgabe auf den Bahnhöfen der Schnellzugstrecken auf den Zug, bei Ausgabe auf Bahnhöfen der Anschlussstrecken auf den Tag der Lösung.
3. Bahnmeigarten werden auf den Bahnhöfen der Schnellzugstrecken nicht mehr ausgegeben.
4. Der Bezug von Fahrkarten von anderen Stationen und die Ausgabe von zur Rückfahrt gültigen Fahrkarten oder Doppeltickets ist nicht mehr zulässig.
5. Inhaber von Zeitkarten und Arbeiterkarten werden von diesen Beschränkungen nicht betroffen.
6. An Ärzte, Tierärzte, Hebammen, Geistliche und die sie begleitenden Küster werden in dringenden Fällen gegen Vorlegung eines Ausweises über Zweck und Dringlichkeit der Reise Fahrkarten über die Höchstzahl ausgegeben.
7. Fahrpreisermäßigungen zum Besuche kranker oder verwundeter Krieger wird nur gewährt, wenn neben dem vorgeschriebenen Antrage eine Bescheinigung der Lazarettoverwaltung oder des behandelnden Arztes vorgelegt wird.
8. Fahrpreisermäßigungen für Schülerfahrten, akademische Ausflüge und Jugendfahrten werden nicht mehr gewährt.
9. Zu spät kommende Reisende ohne Fahrkarte werden künftig nicht mehr durch die Bahnsteigsperrre gelassen.
10. Reisende mit Fahrkarten für einen anderen Tag oder Zug werden fortan als Reisende ohne gültigen Fahrausweis angesehen und unabsichtlich zur Zahlung des doppelten Fahrpreises, mindestens des Betrages von 6 Mark, herangezogen.

Breslau, den 17. November 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Ein starker Zugbulle, sowie 5 junge Fühner zu verkaufen bei Leopold, Aithain.

Wirtschaftler

(11 ha) sucht sofort Wwe. A. Hänke, Rudolfswaldau.

Vaterländischer Frauen-Verein für den Kreis Waldenburg. Der Lehrkursus zur Selbstanfertigung von Hauschuhen

unter Leitung von Frau Lehrer Kliesch aus Diegitz findet vom 26. bis 29. November im Gasthof „zum Konradshacht“ (Tschauer), Fürstensteiner Straße, statt.

Es werden 4 Kurie zu je 2 mal 3 Stunden abgehalten.

1. Montag und Dienstag vormittags von 8^{1/2}—11^{1/2} Uhr zu 2 W.
2. Montag und Dienstag nachmittags von 2—5 Uhr zu 1 W.
3. Mittwoch und Donnerstag vormittags von 8^{1/2}—11^{1/2} Uhr zu 2 W.
4. Mittwoch und Donnerstag nachmittags von 2—5 Uhr zu 1 W.

Diafonisinnen und Graue Schwestern frei.

Die Probeshuhe

sind in der Knorr'schen Buchhandlung, Ring 14, ausgestellt und sind dort auch die Teilnehmerkarten zu kaufen.

Der Vorstand.

Geistliche Musikaufführung

am Totensonntag, den 25. November 1917,

abends pünktlich 1/9 Uhr,

in der evangelischen Kirche zu Waldenburg.

Preise der Plätze:

Altarraum | 1 Mark. Vorverkauf in E. Meltzer's Buchhdlg.
Logenplätze | 1 Mark. Vorverkauf in C. Seibt's Buchhdlg.
Hängeschor |
1. Chor 1. Reihe |

Alle übrigen Plätze 0,20 Mk.

erhältlich in den beiden Buchhandlungen und vor Konzertbeginn am Haupteingang der Kirche.

Eintrittsgeld bitte abgezählt bereit halten.

Reinertrag und Tellersammlung am Ausgang sind für die Errichtung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise Waldenburg bestimmt.

Es ist wieder ein Transport starker und mittlerer

Arbeits- u. Wagenpferde

eingetroffen, dabei 2 seltene Fuchse, 170 groß, Wagenpferde (sehr elegante Tiere), weiter 2 Apfelschimmel, 2 Fuchschesten (Muttertiere), schnell im Wagen, ferner 2 gute Reitpferde, komplett geritten, 170 groß (Brauner und Kappen), desgl. ältere, ehrliche, gute Pferde und stehen sehr preiswert zu baldigem Verkauf bei

Viktor Piatkowski,
Gant, Bez. Breslau. Tel. 141.
Vormittags anzutreffen.

J. A. 1/9—11 U. B.



Nur noch heute Montag:

Olga Desmond

in:

Die Grille.

3 Akte.

Tenor Schmetterzehl.

2 Akte.

Die große Modenschau

auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung zu Bern.

Sowie:

Sindenburg's Geburtstagsfeier

Ab Dienstag den 20. November c.:

Hella Moja,

die schöne Polin, in

Das Mädels von Nebenau.

4 Akte.

Anfangs Wochentags 6 Uhr

Fleischmühlen

= in allen Größen =

vorrätig.

P. G. Rudolph,

Friedländer Straße 34.

Eine mit der Bergwerksregistratur vertraute Person, Herr oder Dame,

zum sofortigen Antritt gesucht.

Betrieb Bergfreiheitgrube
Bereinigte Köniaß- und Laura-
hütte Akt.-Ges.,
Schmiedeberg i. Rsgb.

Einen Knaben,

welcher Friseur lernen will, stellt sofort oder 1. April 1918 ein

Tilch, Friseur Dittersbach.

Saubere Bedienung

für ein paar Stunden vor- und nachmittags bei 15—20 Mark monatlich bald gesucht.

Töpferstraße 7. part.

Raden bald zu verm. bei Winkler Kreuzstr. 5

Mobliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Musik-Unterricht

für Violine u. Klarinette erteilt gegen mäßiges Honorar E. Oemisch, Cochiusstr. 26, I.

O T

Orient-Theater

Freiburgerstraße N/5

Des Riesenerfolges wegen 3 Tage verlängert! Montag, Dienstag u. Donnerstag! Alleinige Erstausführung! Ein Werk edelster Kunst!!! Die unübertreffliche Künstlerin und der Liebling des Publikums

Lotte Neumann
in ihrem neuesten Werk der Serie 1917/18:

Der Geigen-spieler.

Ergreifendes Drama in 4 Abteilungen. Vollendete, künstler. Darstellung! Vornehme Ausstattung! Reichbewegte, hochdramatische Handlung!

Für köstlichen Humor sorgt der beliebte Künstler Paul Heidemann in dem originellen Lustspiel

Teddy geht zum Theater.

3 Akte. Mittwoch am Bußtag bleibt das Theater geschlossen.

Stadttheater Waldenburg.
Dienstag den 20. November c.: Hervorragende Schauspiel-Novität!
Im Bahnwärterhaus.
Schauspiel in 4 Akten von A. Stein-Landesmann.